

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 15 (1925)
Heft: 10

Artikel: Ein Tunnel durch das Stifser Joch
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-636985>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

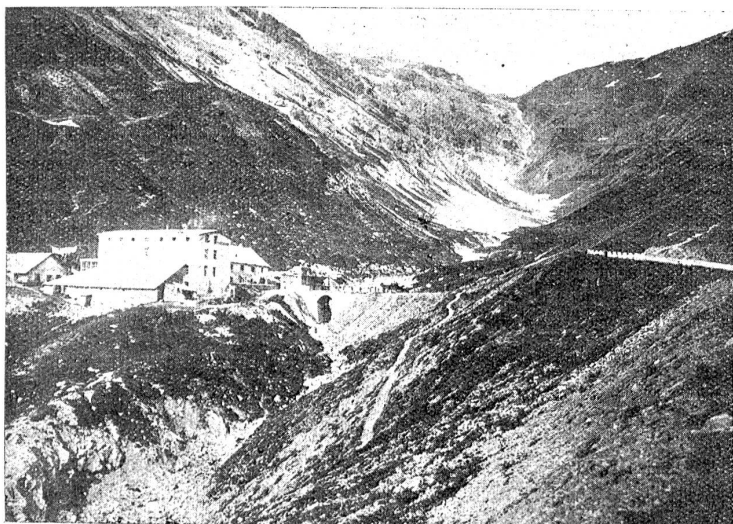
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Das Stiffler Joch.

weneli z'friede gfi u het gseit, wäge me Füßlyber machi me de fei fettigi Chalberei, u we Rees nid es Roß wäri, su hättis ne gliht, und er müeß e Mage ha, daß men ihm chönnti Roßnegel fuehre.

Nu, Rees isch du emel no grad emisch u me zwägraagget, un er hets nid grad gärn gha, we me ne wäge ihr Chrankit het usgfräaglet. „M, wäge däm Biheli Buchweh!“ het er abgewehrt u der Trümel gmacht, „wär si schier derwärt, da ga nes Gheje z'mache! — We's uf mi drufab cho wäri, i hättis ohni Doktor mögen erlyde, weder ds Meji het halt eso Angscht gha um mi!“ Der letscht Satz het er de no so gseit, daß me gmerkt het, es freut ne gar grüßeli, wil si neuer für ihn gforget het.

Hängägen isch er viel z'schüüche gfi, für däm Meitschi mündtlich z'danke — verschtanget mi nid läh — i meine so, wie-n-es öppe bi so junge Lüte der Bruuch isch, wo enangere guet möge lyde. Rei, dā Rees het nüt derglyche ta, em Meieli Dankheigisch gseit u Bhüetdigott u's la ga.

Weder, wo du ds sälbe Jahr der Chilschor ne Reis uf die chlyni Scheidegg gmacht het, isch Rees ds Meitschi ga plade mit'cho. Aes het mit Freude zuegseit.

Nume het er ihm uf der ganze Reis nüt andersch wüsse z'prichte, as vo ihm Chueli u vo syne Geiße, u weler Wägen im Dörfli de öppe müeßi fräsch grienet wärde. Im ene Wirtshuus hei sie zämen e chly tanzet, u z'Albe sy sie spät heicho.

Rees u Meieli hei der glych Wäg gha, u der Bürschtel isch ihm ga hälfe d'Lüüre duuffe. Im feischtere Gang isch es Delliedtli brömt, dert drunger sie sy blybe stah u hei no chly zäme dampet. Das isch Reesen ungewahnet vordcho, z'der Zyt bi me ne Meitschi z'stah, un er het nit rächt gwüßt, wie me da jike furt geit. Er nimmt e Stumpe würe, Drmung Bece, un erkennt, er heig him Donner alli Zündhölzli verbrömt. Da rekt ds Meitschi uf ds Latärnebänkli, dert hets ere gäng gha, u git ihm eis. Im Wyterprichte zündtet Rees a, weder es het ihm nid rächt brömt. U drum het er ou nume z'halbem Ohr uf ds Meieli glost. Na me ne Chehrli chätschet er verlägne am Stumpen ume, nimmt nen use, gschouet nen u meukt: „So, jike sött i ga, 's isch däich scho gly Morge, weder vorhär gimer no eis!“

Ds Meitschi flüht ihm ume Hals u git ihm Müntschli, zächni für eis, ganz Bygete. „Du dumme Bueb“, chülschelets, „werum heisch es nid scho ehnder gseit?“

„Jä was de?“

„I soll der eis gā“, u dermitt het es ihm ume nes Schübeli uf ds Mul drückt.

„Jä, i ha drum es Zündhölzli gmeint!“ seit Rees troche.

„Ch du wüeschte, wüeschte Kärli!“ het ds Meieli afa briegge, „eim so ga für e Nar ha, i mueß mi ja i Grund u Boden nche schäme!“ un isch wie ne Wätterleich des Stägli ueche.

Der Rees, anstatt uf u nache us ga trööschte, het hinger em Ohr gtrauet. Was hani jike chrumms gmacht, het er däicht, emel gloge hani nid. Es Rüngli het er no gwartet u gmeint, er gsei oder ghör no öppis vom Meitschi, het ds Stägli ueche gäuet, u wo's nüt het abtreit, isch er heizue zottlet.

Ds Meieli het no die sälbi Bude ga Losane dinget. U dert het es speter ghürate, neume me Gummi oder so öppis Cheids, ntem, der Rees hets nie meh gseh.

„Jaja!“ het er alben öppe gseit, wenn er uf sy Wybergschicht isch z'prichte cho, „luegit dihr Junge: so geit es im Läbe, wäge chlei Buchweh überchunnt me schier ne Frau, u wäge me Zündhölzli cha me sen ume verspiele!“

U de het er sy chirschiboumige Pfiffli usgchlopfet u's neu ygfüllt un afa schrybe dranne, wie wes im Dugeblich müeßti läars groukt sy.

U wär het Duge gha, het de gmerkt, wohär es cho isch, daß der Rees ds Wybervold nid het möge tole. Er het das Meieli nie vergässe gha, un es het ihm nid i Chopf nche welle, daß äs sy eifalte, grade, weder halt herten u gstabichte Wäse nid het chönne verstah u ne dessitwäge het eleini gla. U für nüt derglyche z'tue, was er treit het, ou vor si sälber nid, het er am Wybervold te Fade meh Guets gla: „Ds Wybervold — hui!“

Ein Tunnel durch das Stiffler Joch.

Hart an der Schweizergrenze am Müntertalalpizfel des Kantons Graubünden vorbei führt die Stiffler Joch-Straße (2760 Meter hoch), die das Veltlin mit dem Vintschgau im Tirol verbindet. Nach dem Friedensvertrag von St. Germain hat Italien das Recht, das Stifflerjoch zu untertunneln und sich die Baukosten dafür von Oesterreich zurückerstatten zu lassen. Durch diese Eisenbahnverbindung würde der Weg Mailand-München um 140 Kilometer gegenüber der Gotthard- oder Brennerroute verkürzt werden. Die Entfernung Genua-München würde auf 617 Kilometer herab sinken, gegen 800 Kilometer Hamburg-München. Die Baukosten des 18 Kilometer langen Tunnels werden auf 450 Millionen Lire geschätzt.

Die Nachricht, daß die Italiener mit dem Projekt ernst machen wollen, hat in Graubünden eine gewisse Beunruhigung ausgelöst. Die Stiffler Joch-Linie ist ein Konkurrenzprojekt zum Greinadurthoch, der nun neuerdings in den Vordergrund des Interesses gerückt wird. Die ersten Besprechungen über die Wiederaufnahme dieses Projektes haben bereits stattgefunden.

Frühling.

Von Emil Wiedmer.

Auf den Dächern und in den Gärten tief liegt noch immer der weiße Winterschnee. Noch stehen die Bäume drohend und finster, Und kein Laub schmückt das schwere Geäst.

Aber manchmal am Morgen oder in den frühen Stunden der heitern Abende will sich in den Lüften etwas wie von Frühling und gutem Sonnenschein regen; die Vögel singen so süß, und voll Zärtlichkeit ist das Wehen der Winde, ganz verwirrt machen uns blau und goldene Farben. Wie festlich aufrauschende Fahnentücher fliegt die Ahnung von jungem, leuchtendem Grün in die Welt.